

VIII. Die im Laufe der Zeiten sich vollziehende, sowohl doctrinelle als kirchlich-auctoritative Lehrentwicklung im Gegensatz zu den betreffenden Irrlehren und Irrthümern wissenschaftlich darzustellen, ist Aufgabe der Dogmengeschichte. Dieselbe wird in dem Maße ihre Aufgabe lösen, als sie mit theologischer Correctheit und Tiefe eine allseitig richtige und genaue Darstellung der betreffenden geschichtlichen Thatfachen verbindet. Daß letztere mit der dogmatischen Wahrheit je in Widersprüchen stehen, ist unmöglich; wohl aber darf der Dogmenhistoriker nimmer vergessen, daß zwar die historische Wissenschaft, nimmer aber die Kirche in Sachen des Glaubens irren kann. Eine solche Dogmengeschichte ist nur auf katholischem Boden möglich. Der protestantische Dogmenhistoriker wird, wie Luthiges er im Einzelnen leisten mag, im Ganzen, wenn er auf dem alt-orthodoxen Boden steht, nicht umhin können, die Principien von der sola scriptura und der sola fides, in Widerspruch mit den katholischen Principien und mit den Thatfachen der Geschichte, zur Geltung zu bringen. Steht aber ein Dogmenhistoriker auf dem Boden des rationalistischen Unglaubens, so ist ihm die Geschichte der kirchlichen Dogmen, gerade so wie die der häretischen Meinungen, nur eine Geschichte menschlicher Meinungen. Das Endziel, wonach eine solche Auffassung der Dogmengeschichte strebt, ist, die Auflösung der Dogmen in der Vernunftreligion, oder, wie seiner Zeit Strauß in seiner Dogmatik es erstrebte, in der Absurdität und endlich im vollen Unglauben, nachzuweisen. Die Dogmengeschichte ist eine neuere Disciplin. Die Alten haben diesen Gegenstand nur theilweise in der Geschichte der Häresien behandelt; so Irenäus in seinen fünf Büchern von den Häresien, Hippolyt oder wer sonst der Verfasser ist, in den Philosophumena, Epiphanius in seinem Panarion, Theodoret in seiner *Απερὸς τῶν ἀνομιῶν ἐντομὴ*, Johannes von Damascus *De haeresibus*, Augustinus *De haeresibus* u. s. w. Aus der spätern Zeit ist besonders werthvoll der zweite Band der *Veritas religionis christianae* von Cardinal Gotti. Die öfters als Dogmengeschichten bezeichneten Werke von Petavius und Thomassin sind nicht eigentliche Dogmengeschichten, sondern, wie auch die Verfasser es bezeichnen, dogmatisch-theologische Werke. Von neuern katholischen Dogmenhistorikern sind besonders hervorzuheben: Klee, *Dogmengesch.*, 2 Bde., Mainz 1837; Schwaner, *Dogmengesch. der vornicänischen Zeit*, Münster 1862; der patristischen Zeit, 1869; der mittlern Zeit, 1882; Zobl, *Dogmengeschichte*, Innsbr. 1865; Ginoulhiau, *Histoire du dogme chrétien dans les trois premiers siècles de l'Eglise*, 2^e éd., 3 vols., Paris 1865; Bach, *Dogmengeschichte des M. A.*, 2 Theile, Wien 1874—1875; Newman, *Essay on the Development of Christian Doctrine*, Lond. 1878. Unter den Protestanten verschiedenster Richtungen sind zu nennen: Walch, *Ketzehistorie*; Münscher, *Handbuch der christl. Dogmengeschichte*, Mar-

burg 1802, Cassel 1832, fortgesetzt von Neubeder, Cassel 1838; Augusti, *Lehrbuch der christl. Dogmengesch.*, 2. Ausg., Leipzig 1811; Baumgarten-Crusius, *Lehrbuch der christl. Dogmengesch.*, Jena 1831; Engelhardt, *Dogmengesch.*, 2 Theile, Neustadt a. A. 1839; Hagenbach, *Lehrb. der Dogmengesch.*, 2 Theile, Leipzig 1840 bis 1841; Baur, *Lehrb. der christl. Dogmengesch.*, Stuttgart 1847; Wed, *Christl. Dogmengesch.*, Weimar 1848; Marheineke, *Christl. Dogmengesch.*, Berlin 1849; Roach, *Christl. Dogmengesch.*, Erlangen 1853; Gieseler, *Kirchengesch.*, VI, Bonn 1855; Reander, *Theol. Vorlesungen I u. II*, Berlin 1856—1857; Rihsch, *Grundriß der christlichen Dogmengeschichte*, Berlin 1870. [Heinrich.]

Doketen (auch Phantasiasten, Opinarii und Opinati), Häretiker, welche die Menschwerdung des Sohnes Gottes für bloßen Schein hielten (*δοκῆν*, intrans., scheinen). Bereits in den neutestamentlichen Schriften ist die Polemik gegen den Doketismus ersichtlich. Dahin gehören jedoch nicht die Stellen Col. 1, 19 und 2, 9, welche besagen, daß die Fülle der Gottheit leibhaftig in Christo wohne. Vielmehr würden diese Stellen, wenn sie gegen gnostische Irrthümer gerichtet sind, die neben dem Doketismus hergehende *Incarnations*theorie bekämpfen, wonach nämlich in dem wirklichen Menschen Jesus irgend ein höherer Aeon nur vorübergehend Wohnung genommen hätte. Gegen doketischen Irrthum richten sich aber ohne Zweifel die Stellen 1 Joh. 1, 1—3; 4, 1—3; 2 Joh. 7 (vgl. Tertull. *De carne Christi* 24, wo 1 Joh. 4, 3 gegen die Doketen citirt wird, und Euseb. *H. E.* 7, 25, wo Dionysius von Alexandrien 1 Joh. 1, 1 ff. auf diejenigen bezieht, welche die Menschwerdung des Herrn läugneten). Von Johannes ging die Bestreitung des Doketismus über auf dessen Schüler Ignatius von Antiochien, welcher *Ad Ephes.* 7, 18; *Ad Trallian.* 9—11 und besonders *Ad Smyrn.* 1—7 gegen die Doketen eifert, die da sagen, Christi Leiden sei nur Schein gewesen, während sie selbst bloß ein Scheindasein haben (*ὡς περ ἀποστόλοις τὴν ἀληθειᾶν τὸ δοκεῖν αὐτὸν πεποιθέντας, αὐτοὶ τὸ δοκεῖν ὄντας*. *Ad Eph.* 2; *Ad Trall.* 10). Auch Polycarp, ebenfalls Schüler des hl. Johannes, wendet sich in seinem Briefe an die Philipper c. 7 gegen doketischen Irrthum. Aus dieser frühen und heftigen Bekämpfung des Doketismus dürfen wir jedenfalls den Schluß ziehen, daß derselbe nicht lange nach der Mitte des ersten Jahrhunderts schon zu einer für die Gläubigen gefährlichen Macht angewachsen war, und zwar zunächst im Morgenlande, besonders in Kleinasien, wo die oben erwähnten Sendschreiben ihren ersten Leserkreis hatten. Da nun das Menschliche an Christus Sache der sinnlichen Wahrnehmung, das Göttliche dagegen Object des Glaubens war, so ist es sehr auffallend, daß gerade ersteres, welches doch der menschlichen Erfahrung näher lag, so früh schon Gegenstand einer so heftigen und anhaltenden häretischen Bestrei-